

derart auf die Quotenverteilung auswirken könnten. Vielleicht könnte ein Grund für diese unterschiedliche Quotenverteilung darin zu finden sein, daß die meist relativ hohen Studienanforderungen in diesen Fächern nachträglich einige Abiturienten zur Wahl eines anderen Studienfachs veranlassen.

Tübingen bevorzugte Universität

Von den 9569 Abiturienten aus Baden-Württemberg, die an einer Universität zu studieren beabsichtigen, haben 7770 (81%) den Wunsch, ihr Studium an einer Universität im Lande durchzuführen. Dabei werden die Universitäten Tübingen, Freiburg und Stuttgart bevorzugt benannt. Auffallend ist, daß die männlichen Abiturienten die Universität Stuttgart am häufigsten als die gewünschte Universität angegeben haben.

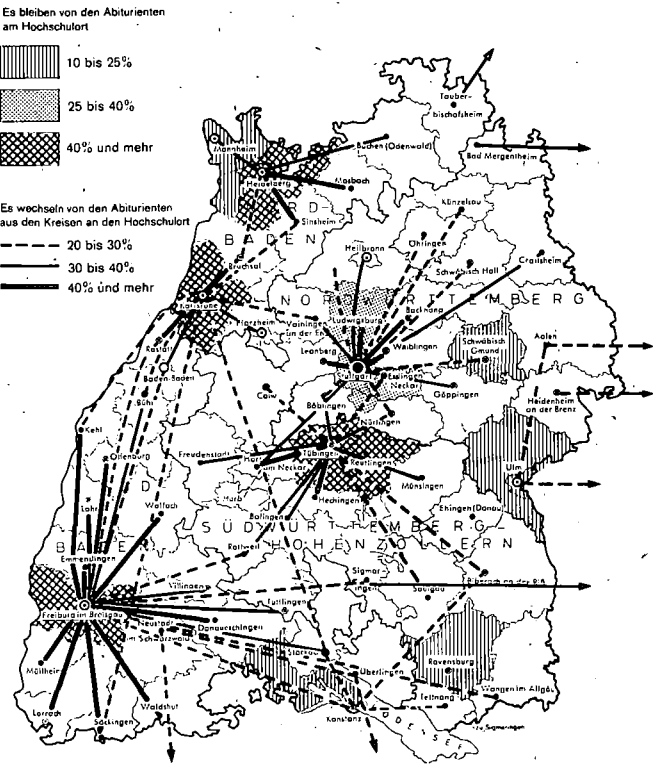
Das Studium an einer Pädagogischen Hochschule wird, wie aus früheren Untersuchungen<sup>3</sup> bekannt ist, gerne in der Nähe des Wohnortes durchgeführt. So überrascht es nicht, daß 92% aller Abiturienten, die an einer Pädagogischen Hochschule studieren wollen, dieses Studium an einer baden-württembergischen Hochschule absolvieren möchten. Hier stehen bei den Abiturientenwünschen Freiburg und Karlsruhe als Studienorte oben an.

Von den außerhalb Baden-Württembergs gelegenen Hochschulen haben die Abiturienten vorzugsweise die Universitäten München (330), Berlin (327) und Würzburg (133) sowie die Technischen Hochschulen München (135) und Darmstadt (115) genannt.

Besonders in den Kreisen Mergentheim, Tauberbischofsheim und Sigmaringen haben Abiturienten relativ häufig den Wunsch zu erkennen gegeben, an einer Hochschule außerhalb des Landes zu studieren. Aber auch aus den Kreisen Aalen, Heidenheim, Ulm, Hochschwarzwald und Überlingen möchte ein überdurchschnittlich großer Teil der Abiturienten außerhalb des Landes studieren. Interessanterweise ist auch die absolute Zahl der Abiturienten aus den Stadtkreisen Stuttgart, Heidelberg und Freiburg, die außerhalb des Landes studieren

<sup>3</sup> Vgl. Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 12/1970.

Studienzielorte der Abiturienten aus den Kreisen



104.72

möchten, nicht klein. Sie liegt in diesen Stadtkreisen zwischen 15 und 20% aller Abiturienten. Demgegenüber ist in den Kreisen Öhringen, Sinsheim, Horb und Münsingen die Neigung, das Studium außerhalb des Landes durchzuführen, nur wenig ausgeprägt.

Dipl.-Volkswirt Karl-Heinz Festerling

Unfälle mit Todesfolge 1970 und 1971

In Baden-Württemberg starben 1970 insgesamt 92 628 Menschen, 46 328 Personen männlichen und 46 300 weiblichen Geschlechtes. Fast die Hälfte starb infolge von Krankheiten des Kreislaufsystems, etwa ein Fünftel erlag bösartigen Neubildungen und beinahe ein Zehntel kam bei Unfällen, durch Vergiftungen oder durch Gewalteinwirkung ums Leben (Tabelle 1). Der Anteil der infolge dieser „unnatürlichen“ Todesursachen Gestorbenen hat sich seit 15 Jahren kaum verändert. Im Ver-

lauf der letzten 70 Jahre ist er indessen beträchtlich angestiegen, nachdem er um die Jahrhundertwende lediglich 2,7% ausmachte. Dieser Anstieg ist vor allem eine Folge der Zunahme von Unfällen, die mit der fortschreitenden Motorisierung und Technisierung im 20. Jahrhundert in Zusammenhang stehen, während die „natürliche“ Sterblichkeit in dieser Zeit stark zurückgegangen ist. Dabei hat sich die Selbstmordhäufigkeit im Durchschnitt beider Geschlechter nur wenig erhöht.

Unter der Gruppe Unfälle, Vergiftungen und Gewalteinwirkungen kommen den Unfällen, einschließlich den nicht vorsätzlichen Vergiftungen, die größte Bedeutung zu. Auf sie entfielen etwa 70% der infolge äußerer Einwirkung Gestorbenen. Die folgende Untersuchung beschränkt sich im wesentlichen auf diese Todesursachengruppe.

Tabelle 1  
Anteil ausgewählter Todesursachen  
an den Sterbefällen 1970

Todesursache	Männlich	Weiblich	Insgesamt
Krankheiten des Kreislaufsystems ..	42,0	49,2	45,5
Bösartige Neubildungen .....	17,5	18,4	18,0
Krankheiten der Verdauungsorgane ..	8,0	5,3	6,7
Krankheiten der Atmungsorgane ....	6,9	5,6	6,2
Übrige natürliche Todesursachen ..	16,0	16,2	16,1
Unfälle, Vergiftungen, Gewalteinwirkungen .....	9,6	5,3	7,5
Insgesamt .....	100	100	100

Fast 3000 Tote durch Verkehrsunfälle

Infolge von Unfällen verloren 4897 Menschen ihr Leben, nahezu die Hälfte von ihnen (Tabelle 2), nämlich 2640 Personen, starb infolge von Kraftfahrzeugunfällen. Ihre Zahl nahm gegenüber dem Vorjahr um 16,0% zu und erreichte mit einer Sterbeziffer von 29,7 auf 100 000 der mittleren Bevölkerung den

Tabelle 2

## Sterbefälle infolge von Unfällen, Vergiftungen und Gewalteinwirkungen

Todesursache	1955	1965	1970			1955	1965	1970		
	insgesamt		männlich	weiblich	insgesamt	insgesamt		männlich	weiblich	insgesamt
	Zahl					auf 100 000 der mittleren Bevölkerung				
<b>Gestorbene insgesamt</b>	<b>73 643</b>	<b>85 941</b>	<b>46 328</b>	<b>46 300</b>	<b>92 628</b>	<b>1 040,5</b>	<b>1 028,0</b>	<b>1 080,9</b>	<b>1 004,6</b>	<b>1 041,3</b>
Darunter infolge von Unfällen, Vergiftungen und Gewalt-										
einwirkungen	5 393	6 604	4 462	2 459	6 921	76,2	79,0	104,1	53,4	77,8
Unfälle zusammen	3 935	4 949	3 151	1 746	4 897	55,6	59,2	73,5	37,9	55,1
Verkehrsunfälle	2 008	2 192	2 072	713	2 785	28,4	26,2	48,3	15,5	31,3
darunter Kraftfahrzeugunfälle	1 761	1 979	1 954	686	2 640	24,9	23,7	45,6	14,9	29,7
sonstige Straßenverkehrs-										
unfälle	131	86	42	11	53	1,9	1,0	1,0	0,2	0,6
Vergiftungen	111	100	36	21	57	1,6	1,2	0,8	0,5	0,6
Unfälle durch Sturz	1 106	1 915	519	842	1 361	15,6	22,9	12,1	18,3	15,3
Sonstige Unfälle	710	742	524	170	694	10,0	8,9	12,2	3,7	7,8
Selbstmord	1 387	1 547	1 145	633	1 778	19,6	18,5	26,7	13,7	20,0
Sonstige Gewalteinwirkungen	71	108	166	80	246	1,0	1,3	3,9	1,7	2,8

seitherigen Höchststand. Die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts war etwa dreimal so hoch, wie die des weiblichen. Die Gründe für diesen bei beiden Geschlechtern alarmierend hohen Stand sind nicht eindeutig zu klären. Sicher haben verschiedene Faktoren zu der Entwicklung beigetragen, so insbesondere eine starke Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes sowie ein außerordentliches Ansteigen der Neuerteilungen von Fahrerlaubnissen der Führerscheinklasse 3<sup>1</sup>. Hierdurch haben sich das Verkehrsvolumen und die Verkehrsdichte beachtlich erhöht. Die Sterblichkeit an Verkehrsunfällen verlief in den letzten 15 Jahren immer mit größeren Schwankungen und erreichte mit 44,8 eine besondere Höhe bei den Männern im Jahr 1956, nachdem die niedrigste Sterbeziffer im Jahr 1963 mit 35,6 beobachtet werden konnte. So nach war der Sterbekoeffizient des männlichen Geschlechtes 1970 etwa so hoch wie 1956, während sich der des weiblichen Geschlechtes in dieser Zeit fast verdoppelt hat. Hier macht sich die stärkere Verkehrsbeteiligung der Frauen geltend.

Während bei den natürlichen Todesursachen in der Regel die Sterblichkeit der älteren Menschen höher ist, sind die jüngeren Menschen vor allem durch Unfälle und hier wiederum in erster Linie durch Kraftfahrzeugunfälle gefährdet. Werden die Verkehrstoten nach dem Alter gegliedert (Tabelle 3), so zeigt sich, daß über die Hälfte der männlichen Personen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren stand, beim weiblichen Geschlecht war es hingegen etwa ein Drittel. Besonders treten die tödlich verlaufenden Kraftfahrzeugunfälle bei jungen Menschen in Erscheinung. Bezieht man die infolge Kraftfahrzeugunfällen ums Leben Gekommenen im Alter von 15 bis unter 30 Jahren auf sämtliche Sterbefälle – also natürliche und unnatürliche – der männlichen Personen dieses Alters, so ergibt sich ein Anteil von 48,1%, bei den weiblichen Verkehrstoten von 29,8%.

## Unfälle durch Sturz an zweiter Stelle

Infolge von Stürzen starben 1361 Menschen. Auffallend ist dabei der im Gegensatz zu anderen Unfallarten hohe Anteil der Frauen von fast zwei Drittel. Zwar war sowohl die Zahl wie auch die Quote der an Stürzen gestorbenen Männer bis zum Alter unter 65 Jahren höher als die der Frauen (diese größere Unfallhäufigkeit dürfte durch Arbeitsunfälle verursacht worden sein), bei den über 65jährigen trat jedoch ein umgekehrtes Verhältnis ein. Die Zahl der gestorbenen Frauen war bei diesen im Vergleich zu den Männern etwa doppelt so hoch. Es ist anzunehmen, daß sich diese Unfälle der Frauen in der Hauptsache im häuslichen Bereich ereignet haben. Die Sterblichkeit dieser Altersgruppe ist freilich gegenüber 1965 bei beiden Geschlechtern zurückgegangen. Allerdings dürften sich hier auch die nach der Einführung geänderten Signierregeln auswirken.

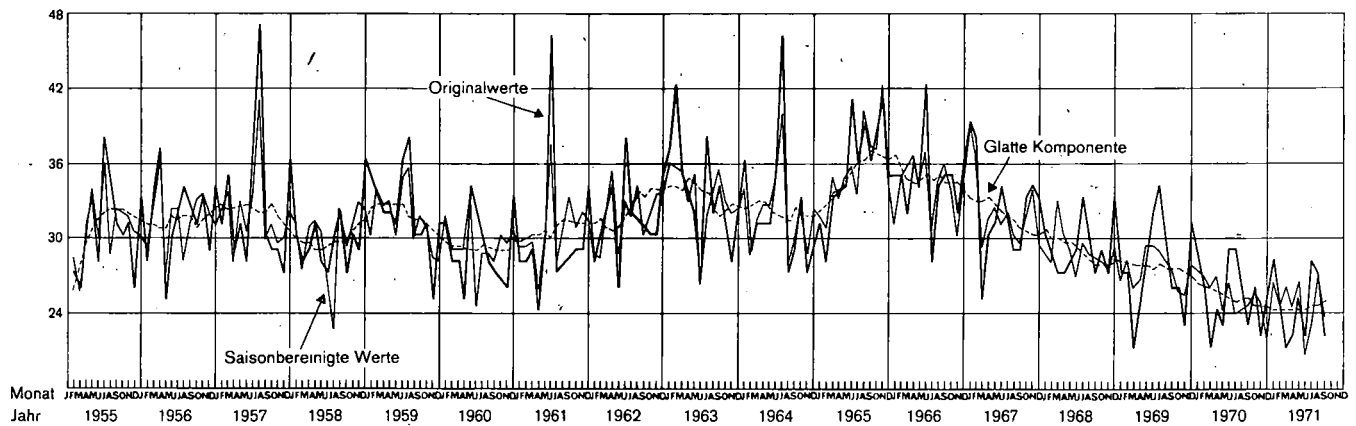
<sup>1</sup> Mach, N. Die Entwicklung der Verkehrsunfälle 1970 und 1971 in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl Heft 2/1972.

Wurde früher bei Angabe von beispielsweise Cerebralsklerose oder Apoplexie und einem Sturz, der letztlich durch das vorgenannte Leiden verursacht wurde, bei der Bestimmung der eigentlichen Todesursache der Sturz vorgezogen, so wird nunmehr in einem solchen Falle Cerebralsklerose bzw. Apoplexie als Todesursache festgelegt.

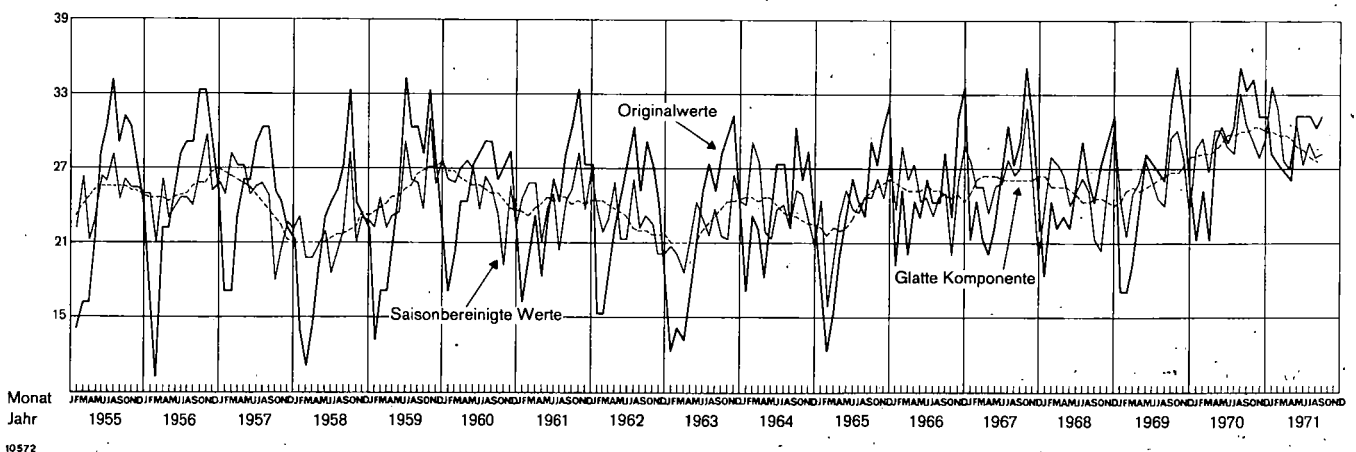
Unter den sonstigen Unfallursachen sind Unfälle durch *Ertrinken* und *Untergehen* mit 133 Toden zu nennen, von ihnen war die Hälfte weniger als 15 Jahre alt. Durch *mechanisches Erstickten* starben 110 Menschen, darunter waren 83 Kinder. *Maschinenunfällen* fielen 107 Menschen zum Opfer, etwa ein Drittel von ihnen war 30 bis unter 45 Jahre alt. Hier dürfte es sich überwiegend um Arbeitsunfälle gehandelt haben. Bis jetzt ist es leider nicht möglich, die infolge von Unfällen Gestorbenen nach allen Unfallkategorien aufzugliedern, da die Angaben auf den Leichenschauschein für noch nicht ausreichen. Augenblicklich werden nur die häuslichen Unfälle gesondert ausgezählt. Jedoch ist zu hoffen, daß durch die Einführung des neuen Leichenschau Scheines im Jahr 1971, in dem die Fragestellung präziser gestellt ist, die Angaben allmählich besser werden. Die Anzahl der durch *Vergiftung* ums Leben Gekommenen war gemessen an anderen Unfallarten unbedeutend.

Tabelle 3  
Sterbefälle durch Kraftfahrzeugunfälle und durch Sturz 1970

Altersgruppe	Kraftfahrzeugunfälle		Unfälle durch Sturz	
	Zahl	auf 100 000 der Bevölkerung	Zahl	auf 100 000 der Bevölkerung
Unter 15 Jahren				
zusammen	284	13,2		
männlich	178	16,1		
weiblich	106	10,1		
15 bis unter 30 Jahren				
zusammen	867	46,8	109	5,6
männlich	710	74,5	89	8,7
weiblich	157	17,5	20	2,2
30 bis unter 45 Jahren				
zusammen	467	24,0		
männlich	394	38,6		
weiblich	73	7,9		
45 bis unter 65 Jahren				
zusammen	521	27,4	155	8,1
männlich	374	46,4	111	13,8
weiblich	147	13,4	44	4,0
65 und mehr Jahre				
zusammen	501	48,3	1097	105,7
männlich	298	74,0	319	79,2
weiblich	203	31,9	778	122,4
<b>Insgesamt</b>				
zusammen	2640	29,7	1361	15,3
männlich	1954	45,6	519	12,1
weiblich	686	14,9	842	18,3



Tödliche Kraftfahrzeugunfälle in Baden-Württemberg 1955 bis September 1971



## Ein Viertel verunglückte im häuslichen Bereich

Durch *häusliche Unfälle* starben 1239 Menschen, das war ein Viertel der tödlich Verunglückten. Es überrascht nicht, daß an dieser Zahl die Frauen zu etwa zwei Drittel teilhatten, ist doch die Frau durch ihre Tätigkeit als Hausfrau in diesem Bereich mehr gefährdet als der Mann.

Die Sterbeziffer – Sterbefälle auf 100 000 der mittleren Bevölkerung – stellte sich im Durchschnitt beider Geschlechter auf 13,9 und war damit etwa halb so hoch wie bei Kraftfahrzeugunfällen.

Gemessen an anderen Todesursachen haben die häuslichen Unfälle nur eine untergeordnete Bedeutung, doch müssen gerade sie aufmerksam registriert werden, da mancher Unglücksfall vermieden werden könnte, sei es durch entsprechende Vorsicht der Betroffenen, durch zweckmäßige Konstruktion von Haushalts- und Einrichtungsgegenständen, Arbeitsgeräten oder aber durch Maßnahmen auf baulichem Gebiet.

Drei Viertel der Gestorbenen waren 60 Jahre und älter. Unter ihnen war die Quote der Frauen mit 69,8% besonders hoch. In erster Linie war Sturz auf gleicher Ebene (65%) bei diesen Frauen Todesursache. Besonders zu erwähnen sind noch die

unter fünf Jahre alten Kinder; bei ihnen führte in der Mehrzahl der Fälle mechanisches Ersticken zum Tod.

## Unfälle im jahreszeitlichen Verlauf

Im jahreszeitlichen Verlauf lassen sich bei den tödlich endenden Unfällen saisonbedingte Bewegungen erkennen (*Schaubild*). Bei der Sterblichkeit infolge Kraftfahrzeugunfällen ergab sich in den Sommermonaten jeweils ein Höchststand, der tiefste Stand war erwartungsgemäß im Winter zu verzeichnen. Die Schwankungen im Frühjahr und im Herbst hängen vielfach mit der Witterung zusammen; bei guter Witterung ist der Ausflugs- und Erholungsverkehr rege, wodurch in der Regel die Unfallhäufigkeit steigt.

Die starken Schwankungen bei den tödlichen Unfällen (ohne Kraftfahrzeugunfälle) lassen sich nicht ohne weiteres erklären, da die Unfallkategorie, zum Beispiel Arbeitsunfälle, Sportunfälle, im einzelnen nicht bekannt ist. Auch können die häuslichen Unfälle nicht ausgeklammert und gesondert dargestellt werden, da ihre Aufbereitung für das Jahr, nicht aber für die Monate erfolgt. Auffallend sind die Spitzen im Sommer, meist im Juni oder Juli und in den Wintermonaten.

**Tabelle 4**  
**Sterbefälle infolge von Unfällen, Vergiftungen und Gewalteinwirkungen nach Art der Schädigung 1970**

Art der Schädigung	Geschlecht	Gestorbene insgesamt		Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren									
		Zahl	auf 100 000 der Bev.	unter 15		15 bis 30		30 bis 45		45 bis 65		65 und mehr	
				Zahl	auf 100 000 der Bev.	Zahl	auf 100 000 der Bev.	Zahl	auf 100 000 der Bev.	Zahl	auf 100 000 der Bev.	Zahl	auf 100 000 der Bev.
Brüche des Schädels, der Wirbelsäule und des Rumpfskeletts	m.	1 339	31,2	99	9,0	410	43,0	266	26,1	307	38,1	257	63,8
	w.	455	9,9	61	5,8	74	8,2	44	4,8	93	8,5	183	28,8
	zus.	1 794	20,2	160	7,4	484	26,1	310	15,9	400	21,0	440	42,4
Knochenbrüche der unteren Gliedmaßen	m.	328	7,7	4	0,4	30	3,1	24	2,4	51	6,3	219	54,4
	w.	696	15,1	—	—	12	1,3	5	0,5	42	3,8	637	100,2
	zus.	1 024	11,5	4	0,2	42	2,3	29	1,5	93	4,9	856	82,5
Intrakranielle Verletzungen (ausgenommen mit Schädelbruch)	m.	806	18,8	90	8,1	241	25,3	178	17,4	159	19,7	138	34,3
	w.	325	7,1	56	5,3	61	6,8	32	3,5	64	5,8	112	17,6
	zus.	1 131	12,7	146	6,8	302	16,3	210	10,8	223	11,7	250	24,0
Innere Verletzungen der Brust, des Bauches und des Beckens	m.	356	8,3	22	2,0	114	12,0	108	10,6	68	8,4	44	10,9
	w.	75	1,6	14	1,3	14	1,6	13	1,4	18	1,6	16	2,5
	zus.	431	4,8	36	1,7	128	6,9	121	6,2	86	4,5	60	5,8
Zerreißen und offene Wunden	m.	109	2,5	5	0,5	17	1,8	27	2,6	40	5,0	20	5,0
	w.	39	0,8	3	0,3	7	0,8	11	1,2	15	1,4	3	0,5
	zus.	148	1,7	8	0,4	24	1,3	38	2,0	55	2,9	23	2,2
Verbrennungen	m.	71	1,7	9	0,8	24	2,5	13	1,3	15	1,9	10	2,5
	w.	45	1,0	12	1,1	9	1,0	6	0,6	4	0,4	14	2,2
	zus.	116	1,3	21	1,0	33	1,8	19	1,0	19	1,0	24	2,3
Nerven und Rückenverletzungen	m.	225	5,2	18	1,6	20	2,1	44	4,3	92	11,4	51	12,7
	w.	61	1,3	—	—	6	0,7	17	1,8	25	2,3	13	2,0
	zus.	286	3,2	18	0,8	26	1,4	61	3,1	117	6,1	64	6,2
Schädliche Wirkungen chemischer Stoffe	m.	406	9,5	10	0,9	87	9,1	130	12,7	125	15,5	54	13,4
	w.	338	7,3	11	1,0	50	5,6	80	8,7	137	12,5	60	9,4
	zus.	744	8,4	21	1,0	137	7,4	210	10,8	262	13,8	114	11,0
Sonstige Schädigungen	m.	822	19,2	124	11,2	164	17,2	165	16,2	201	24,9	168	41,7
	w.	425	9,2	67	6,4	33	3,7	64	6,9	117	10,7	144	22,7
	zus.	1 247	14,0	191	8,8	197	10,6	229	11,8	318	16,7	312	30,1
<b>Insgesamt</b>	m.	4 462	104,1	381	34,5	1 107	116,2	955	93,6	1 058	131,4	961	238,7
	w.	2 459	53,4	224	21,3	266	29,6	272	29,4	515	46,9	1 182	186,0
	zus.	6 921	77,8	605	28,0	1 373	74,2	1 227	63,1	1 573	82,7	2 143	206,4

### Etwa 3000 Menschen starben an Knochen- oder Schädelbrüchen

Erstmals in diesem Jahr wurden die infolge äußerer Einwirkung Gestorbenen nach der Art der Schädigung aufgegliedert (Tabelle 4). Allerdings können dabei bis jetzt Unfälle, Selbstmorde und Sterbefälle durch sonstige Gewalteinwirkungen nicht getrennt werden. Deshalb ist es noch nicht möglich, für die Unfälle eine Analyse der Unfallursache in Verbindung mit der Art der Schädigung durchzuführen, die interessante und wichtige Aufschlüsse geben und schließlich auch Hinweise für eine

**Tabelle 5**  
**Sterbefälle 1970 und 1971**  
 vorläufige Zahlen

Todesursache	1970	1971	1970	1971
	Anzahl		auf 100 000 der mittl. Bevölkerung	
Krankheiten des Kreislaufsystems	42 156	43 980	468,5	487,9
Bösartige Neubildungen	16 631	17 624	184,8	195,5
Krankheiten der Verdauungsorgane	6 155	5 940	68,4	65,9
Krankheiten der Atmungsorgane	5 778	4 674	64,2	51,9
Übrige natürliche Todesursachen	15 050	13 698	167,3	152,0
Unfälle, Vergiftungen, Gewalteinwirkungen	6 858	6 755	76,2	74,9
darunter				
Kraftfahrzeugunfälle	2 614	2 631	29,1	29,2
Unfälle durch Sturz	1 356	1 246	15,1	13,8
Selbstmord	1 760	1 774	19,6	19,7
<b>Insgesamt</b>	<b>94 628</b>	<b>92 671</b>	<b>1 029,5</b>	<b>1 028,1</b>

Unfallverhütung gestatten würde. Es könnten ferner Aussagen darüber gemacht werden, welchen Verletzungen letztlich Kraftfahrer, Fußgänger, durch Stürze oder beim Sport Verunglückte erliegen.

Weitaus der größte Teil der Verunglückten starb infolge von Knochenbrüchen. Unter diesen war der Anteil der tödlich endenden Schädelbrüche, Brüche der Wirbelsäule und des Rumpfskeletts (25,9%) recht hoch. Da von ihnen die im Alter von 15 bis unter 30 Jahren Stehenden stärker betroffen waren, ist zu vermuten, daß es sich hier meist um Kraftfahrzeugunfälle gehandelt hat. An Knochenbrüchen der unteren Gliedmaßen starben indes vornehmlich Menschen im Alter über 65 Jahre, und zwar mehr Frauen als Männer, die Unfallursache war hier wohl nicht zuletzt Sturz auf gleicher Ebene. Intrakranielle Verletzungen könnten zu einem guten Teil mit Kraftfahrzeugunfällen in Verbindung stehen, da gerade die Zahl und die Sterbeziffer der jüngeren Menschen erheblich ist. Jedoch werden wie auch bei den Schädelbrüchen vermutlich Arbeitsunfälle eine Rolle spielen.

### Sterblichkeit 1971 kaum verändert

Nach vorläufigen Ergebnissen starben 1971 insgesamt 92 671 Menschen. Die Sterbeziffer stellte sich auf 1028,1 und war damit fast so hoch wie 1970. Die Zahl der infolge von Unfällen, Vergiftungen und Gewalteinwirkungen Gestorbenen ist nach den vorläufigen Ergebnissen meist niedriger als nach den endgültigen, da es oft erst im Laufe der Zeit von Ärzten, Unfallgenossenschaften oder von der Staatsanwaltschaft geklärt werden kann, ob es sich um einen natürlichen oder unnatürlichen Todesfall handelt. Diese ungeklärten Fälle werden bei der monatlichen Aufbereitung zunächst in der Position „Son-

stige unbekannte Ursachen“ der ICD eingruppiert. Diese Gruppe wird bei der Erstellung des endgültigen Jahresergebnisses bereinigt. Bei den folgenden Angaben werden beim Vergleich mit dem Vorjahr ebenfalls die vorläufigen Ergebnisse 1970 herangezogen.

Infolge von Unfällen, Vergiftungen und Gewalteinwirkungen starben 1971 insgesamt 6755 Menschen, der Mortalitätskoeffizient stellte sich auf 74,9 (Tabelle 5). Gegenüber dem Vorjahr (76,2) verringerte er sich geringfügig. Durch Unfälle einschließlich den nicht beabsichtigten Vergiftungen verloren 4764 Menschen ihr Leben. Dabei war der Anteil des männlichen Geschlechtes mit 65,5% fast doppelt so hoch wie der

des weiblichen (34,5%), in der Hauptsache bedingt durch Kraftfahrzeugunfälle. Infolge von Kraftfahrzeugunfällen starben 1939 männliche und 692 weibliche Personen, die Sterbeziffer hat sich im Durchschnitt beider Geschlechter mit 29,2 gegenüber 29,1 (1970) kaum verändert. Hingegen kamen durch Stürze weniger Menschen ums Leben als im Vorjahr. Die Sterblichkeit ist infolgedessen von 15,1 auf 13,8 zurückgegangen. An der Totenzahl (1246) war wie in den Vorjahren das weibliche Geschlecht stärker beteiligt (59,1%) als das männliche (40,9%). Dies ist in erster Linie auf Unfälle im häuslichen Bereich zurückzuführen.

Dipl.-Volkswirt Ruth Paulus

Vorräte und Lagerkapazitäten an Wein

Die Weinbestände und der Lagerraum für Weinmost und Wein werden seit 1962 alljährlich zum Stichtag 31. Dezember erhoben. Die Ergebnisse dienen zur Feststellung der verfügbaren Weinmengen, der Bedarfsstruktur und der Absatzlage beim Wein.

Der Erhebungsbereich der Weinbestandsstatistik erstreckt sich auf alle Betriebe, die gewerbsmäßig Wein erzeugen, lagern, be- oder verarbeiten bzw. mit Wein handeln. Von der Meldepflicht befreit sind Mitglieder der Winzer- (Weingärtner-)Genossenschaften, die ihre gesamte Weinernte der Genossenschaft anzudienen haben. Ferner sind Betriebe des Gaststättengewerbes und Weineinzelhandels nicht auskunftspflichtig, sofern sie über keine Kellereinrichtungen (Filter, Separatoren u. dgl.) zur Behandlung der Weine verfügen.

Kräftige Zunahme des Weinabsatzes

Die Rekordernte des Jahres 1970 mit 2,1 Mill. hl Weiß- und Rotmost ließ die Weinvorräte in Baden-Württemberg zum 31. 12. 1970 auf einen neuen Höchststand von 2,9 Mill. hl ansteigen. Der qualitativ hervorragende Jahrgang 1971 brachte

dann mengenmäßig eine knappe Mittelernte, so daß die Gesamtweinbestände Ende 1971 zwar um 8,4% zurückgingen, aber noch immer die stattliche Höhe von 2,65 Mill. hl erreichten. Im fünfjährigen Durchschnitt 1967/71 beziffern sich die Weinvorräte auf 2,3 Mill. hl, das sind immerhin 14% mehr als im Durchschnitt der Jahre 1962/66.

Wie Tabelle 1 zeigt, wirkte sich die verglichen mit 1969 um rund 1 Mill. hl oder 92% größere Weinerzeugung des Jahres 1970 im nächsten Jahr in einer Zunahme der Bestände an älteren Jahrgängen um nahezu 700 000 hl (+ 125%) aus. Vor allem in den Jahren 1967 bis 1969 verschiedentlich aufgetretene Engpässe bei der Versorgung der Abnehmer mit bestimmten Weinarten dürften damit beseitigt sein. Zu einer gewissen Entlastung der Lagerhaltung führte jetzt die gegenüber 1970 um etwa 45% kleinere Einlagerung aus dem Jahrgang 1971. Gleichwohl liegen derzeit bei einem Gesamtvorrat von 2,4 Mill. hl deutschen Weiß- und Rotwein um rund 300 000 hl höhere Lagerbestände vor als 1964. Da sich der Weinverbrauch seither ebenfalls erhöhte, würde allein der zum 31. 12. 1971 festgestellte Vorrat an inländischem Trinkwein für eine Verkaufsperiode von 1½ bis 2 Jahre ausreichen.

Tabelle 1  
Weinvorräte bei Genossenschaften, Weingroßhandel, selbstausbauenden Gaststätten, Weineinzelhandels-, Weinbau- und Weinverarbeitungsbetrieben

Bestand am 31. 12. ....	Vorräte aller Art und Jahrgänge	Trinkwein						Verarbeitungswein in verkehrsfähigem Zustand		
		ins- gesamt	inländischer Herkunft				ausl. Herkunft		ins- gesamt	darunter in- ländischer Herkunft
			Weißwein und Rotwein		Deutscher Schaum-, Perl- und Wermut- wein, aller Jahrgänge	Zu- sammen	Zu- sammen			
			neuer Jahrgang	ältere Jahrgänge						
1000 Hektoliter										
1962 .....	1 730,6	1 689,4	831,3	696,3	31,7	1 559,3	130,1	41,2	~ 4,7	
1963 .....	2 071,0	2 035,1	1 279,5	589,3	28,5	1 897,3	137,8	35,9	6,6	
1964 .....	2 301,7	2 258,9	1 252,1	848,3	45,9	2 146,2	112,7	42,8	13,6	
1965 .....	2 072,2	2 045,5	989,8	861,3	41,9	1 893,0	152,5	26,7	8,0	
1966 .....	1 956,2	1 925,7	960,2	736,2	51,7	1 748,2	177,5	30,5	6,1	
1967 .....	1 936,4	1 906,7	1 184,3	519,3	41,8	1 745,4	161,3	29,7	1,3	
1968 .....	2 049,7	2 023,0	1 293,6	520,9	38,9	1 853,4	169,6	26,7	3,1	
1969 .....	2 009,7	1 980,6	1 098,0	673,3	30,9	1 802,2	178,4	29,1	7,6	
1970 .....	2 897,0	2 846,2	2 100,4	553,3	54,0	2 707,7	138,5	50,8	11,2	
1971 .....	2 653,1	2 618,0	1 161,6	1 245,4	66,7	2 473,7	144,3	35,1	2,0	
1962/66 .....	2 026,3	1 990,9	1 062,5	746,3	40,0	1 848,8	142,1	35,4	7,8	
1967/71 .....	2 309,2	2 274,9	1 367,6	702,5	46,4	2 116,5	158,4	34,3	5,0	
Veränderungen in %										
1971 gegen 1970 .....	- 8,4	- 8,0	- 44,7	+ 125,1	+ 23,5	- 8,6	+ 4,2	- 30,9	- 81,7	
1967/71 gegen 1962/66 .....	+ 14,0	+ 14,3	+ 28,7	- 5,9	+ 16,2	+ 14,5	+ 11,5	- 3,2	- 35,3	